

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 12 (1922)
Heft: 28
Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

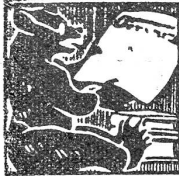
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berner Wochenchronik



Nr. 28 — 1922

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 15. Juli

Ferien!

Unter kühlen Bäumen
Selbstvergessen träumen,
Weiter nichts mehr tun,
Unter grünen Büschen
Leib und Seel' erfrischen:
Das ist gutes Ruhn.

Bald in dunkelm Walde
Bald an sonn'ger Halde
Sinnend sich ergehen,
Auf dem See zu rudern
Oder drin zu plündern:
Herr Gott, ist das schön!

Eugen Sutermeister.



Die Delegierten für die nächste Völkerbundsversammlung sind noch nicht bestimmt. Voraussichtlich werden sich die bisherigen Delegierten, Bundesrat Motta, Ständerat Usteri und alt Bundesrat Ador wieder an der Delegation beteiligen, während für den in den internationalen Gerichtshof gewählten Professor Dr. Max Huber Herr Nationalrat Dr. Forrer ernannt werden dürfte. Als staatsrechtlicher Experte ist Herr Prof. Dr. Burdhardt (Bern) ausersehen.

Der Bundesrat hat grundsätzlich beschlossen, der Konvention von St. Germain betreffend der Kontrolle des Munitions- und Waffenhandels beizutreten. Die Genehmigung durch die Bundesversammlung bleibt vorbehalten, ebenso soll auch der Beitritt erst definitiv werden, wenn auch die andern eingeladenen Staaten ihren Beitritt zur Konvention erklärt haben werden.

Die Antworten des Bundesrates auf die zwei Anfragen des Völkerbundes betreffend Beschränkung des Militärbudgets für die Jahre 1923 und 1924 besagen im wesentlichen folgendes: Die seit Jahrhundertem befolgte Neutralitätspolitik der Schweiz, die neuerdings im Jahre 1920 durch den Londoner Vertrag sanktioniert wurde, gibt der Schweiz nicht nur ein Recht auf die Aufrechterhaltung einer angemessenen Wehrmacht, sondern macht ihr dieselbe geradezu zur internationalen Pflicht. Die Schweiz hat immerhin in bezug auf Ausbildung und Ausrüstung der Truppen sich auf das Notwendigste beschränkt. Die Ausbildungszeit der Mannschaft schwankt zwischen 65 und 90 Tagen, auch entbehrt die Schweiz sowohl der schweren Artillerie, wie auch anderer technischer

Hilfsmittel der Neuzeit. Während zweier Jahre nach dem Krieg war der militärische Betrieb nahezu stillgelegt. Dann wurde die Dienstpflicht um ein Jahr hinausgeschoben, und seither stellt sich der Dienstpflichtige erst mit dem 20. Jahre. Durch Verschärfung der Tauglichkeitsbestimmungen wurde das Rekrutenkontingent um einige 1000 Mann jährlich herabgedrückt. Wenn alle Staaten zum politischen und militärischen System der Schweiz übergehen würden, wäre die Abrüstungsfrage von selbst gelöst. Weiter erklärte der Bundesrat, daß die Schweiz auch für die Jahre 1923 und 1924 keine Erhöhung des Militärbudgets eintreten lassen würde, falls die übrigen Staaten diese Verpflichtung auch übernehmen und in fraglicher Zeit auch sonst keine außerordentlichen Ereignisse eintreten würden.

Wie verlautet, sollen für die Wiederholungsfurte des Jahres 1923 im Auszug die Jahrgänge 1896 bis 1902 aufgegeben werden. Von den Landwehrwiederholungsfurten soll auch diesmal abgesehen werden. Auch prüft das Militärdepartement die Frage, ob nicht die vierte Kompanie der Infanteriebataillone wegen des geringen Standes der Bataillone ganz aufgelöst werden könnte.

Bei den Tarifabteilungen der Generaldirektion der S. B. B. soll die Frage eines allgemeinen Taxabbaues studiert werden. Angeblich soll während der Konferenzen die Tendenz zu vermehren sein, mit der Reduktion der Güter- und Personentaxen noch über die von der kommerziellen Konferenz der Transportanstalten kürzlich vorgeschlagenen Konzessionen hinauszugehen. Diese Aktion erfolgt möglicherweise schon auf Neujahr. Im Publikum wie auch in allen Wirtschaftskreisen wird man es gewiß begrüßen, daß endlich in dieser Richtung etwas ernstliches geschehen soll. Der Verkehrsrückgang der S. B. B. ergibt sich deutlich aus dem Vergleich der Einnahmen im ersten Quartal des laufenden und der beiden letzten Jahre. Der Personenverkehr im ersten Quartal 1920 betrug 20,280,000 Personen, 1921 20,200,000, 1922 18,720,000 Personen. Der Güterverkehr betrug in den entsprechenden Zeiträumen 1920 3,790,000, 1921 2,935,000 und im laufenden Jahr 2,840,000 Tonnen. Trotzdem am 1. August 1921 die Taxen hinaufgesetzt wurden, ergeben die Total-einnahmen folgendes Bild: I. Quartal 1920 83,8 Millionen, 1921 80,1 Millionen und 1922 68 Millionen.

Infolge der hohen Taxen konkurrieren auch die Lastautomobile erfolgreich mit den Bundesbahnen. Am Bahnhofplatz

in Zürich beobachtete ein Statistiker innerhalb weniger Stunden Lastwagen aus St. Gallen, St. Fiden, Rorschach, Romanshorn, Kreuzlingen, Schaffhausen, Eglisau, Winterthur, Kobas, Wald, Rapperswil, Lachen, Einsiedeln, Schwyz, Uri, Unterwalden, und sogar aus der Waadt, Bern, Lengburg und Genf kamen beladene Lastwagen.

Am 1. Juli 1922 wurden nicht weniger als fünf Alpenstraßen dem Postautobetrieb eröffnet: Gotthard, Klausen, Furka, Oberalp und Ofenpaß. Die verkehrspolitische Bedeutung des Postautos, das uns ermöglicht, innert kürzester Zeit die Alpenstraßen zu bezwingen, ist nicht zu unterschätzen. Heute ist es möglich, in einem Tage von Bern ins Münstertal zu reisen, und von dort aus mit dem italienischen Postauto an die Brennerlinie zu gelangen. Zweifellos resultiert daraus ein vermehrter Besuch unserer Alpengegenden, denn es gibt wohl kaum etwas Schöneres als vom bequemen Wagen aus, die Schönheiten der Gebirgswelt zu bewundern. Die entgegenkommende Postverwaltung erleichtert es den Reisenden durch Abgabe von Panoramen die Gegend, die sie durchfahren, kennen zu lernen.

Die Schweizer Flugpost verzeichnet ein sehr günstiges Resultat. Der erste Betriebsmonat der Luftlinie Genf-Zürich-Nürnberg war technisch sehr gut, trotzdem er eine längere Gewitterperiode aufwies. Nicht ganz so günstig war anfänglich die Frequenz, doch zeigte sie gegen Ende des Monats eine merkliche Zunahme.

Die Schweizer fliegen nicht in Epinal. Da weder ein Programm noch eine Einladung vorlag, mußte das eidgenössische Militärdepartement von einer Bewilligung ablehnen.

Ein neues Lagerhaus beabsichtigt die Union schweizerischer Einkaufsgenossenschaften in Olten-Hammer zu errichten. Der Bau wird sofort in Angriff genommen. Die Jahresrechnung der Genossenschaft, die rund 3000 Mitglieder zählt, verzeichnet einen Jahresumsatz von 44,5 Millionen Franken und einen Netto-Uberschuß von Fr. 54,000.

Eine schweizerische Schneiderschule für die deutsche Schweiz soll in Zürich errichtet werden. Für die Westschweiz besteht bereits eine solche in Genf. Ferner sollen eigene Fachschulen für die Lehrlinge im Schneidergewerbe als Ergänzung der Berufslehre beim Meister eingerichtet werden.

Eine Goldbarrensendung, die aus Deutschland via Schweiz an einen Adressaten in Italien gerichtet wurde, wird vermischt. In Chiasso wurde die Gen-

dung von der Schweizerischen Post der italienischen übergeben, sie ist aber nicht im Como angekommen. Obgleich die Schweizerische Post für den Fall keine Verantwortung trägt, ist sie bemüht, das ihrige zur Aufhellung des Falles beizutragen. Es wurde deshalb ein höherer Beamter der Oberpostdirektion nach Chiasso abgeordnet.

Mit einer Bundessubvention an die Uhrenindustrie, resp. der Ausarbeitung einer Vorlage hiezu, beschäftigt sich gegenwärtig das eidgenössische Arbeitsamt.

Die 52-Stundenwoche wurde bewilligt: für die Leinenindustrie inbegriffen die Schlauchweberei und Bindfadensfabrikation, die Hut- und Mützenfabrikation inbegriffen das Garnieren, und für die Hutgeflechtfabrikation.

Der Schweizerische Kunstverein hat dem Entwurf eines neuen Turnusabkommens mit der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten zugestimmt, das für die künftigen Turnusaussstellungen des Schweiz. Kunstvereins neben der allgemeinen Beteiligung die einer beschränkten Anzahl hervorragender Schweizer Künstler vorsieht.

Die Erhaltung folgender historischer Kunstdenkmäler soll nach Beschluß der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler durch Renovation in die Wege geleitet werden: die Kirche in Scherzigen, die Kapelle in Gurnellen und die Franziskaner-Kirche in Luzern. Des weitern beschloß die Gesellschaft die Aufnahme und Publikation der Kunstdenkmäler von Schwyz und Graubünden.

Gegen das geplante Sisser Kraftwerk wendet sich der Vorstand des Schweiz. Heimatbüchses.

Die Schweiz. ornithologische Gesellschaft beabsichtigt die Schaffung eines ständigen Sekretariates.

Die bundesrätliche Expertenkommission für das Obligatorium der Krankenversicherung ist in Bern zusammengetreten. Es handelt sich in der Hauptsache um die Einschränkung und Begrenzung des vom Bundesrate grundsätzlich beschlossenen beschränkten Obligatoriums.

Im Zusammenhang mit der vielumstrittenen Rheinfrage stehen gewissermaßen auch die Verhandlungen über die Höherstauung des Genfersees, die von französischer Seite zur Gewinnung von Wasserkräften unterhalb Genf verlangt wurde. Da sich die Vertreter der Uferkantone des Genfersees mit dem französischen Vorschläge grundsätzlich einverstanden erklärten, dürfte die Angelegenheit in Kürze erledigt werden. Vielleicht könnte das gewaltige zukünftige Rhone-Kraftwerk auch die Stromversorgung des Oberelbs übernehmen, wodurch der Kempfer Rhein-Seitenkanal überflüssig würde. Voraussetzung hiebei wäre, daß die Elässer ihre Sonderbestrebungen aufgeben würden.

Für Unterstützung des Exportes von Zuchtvieh hat die Bauern-, Bürger- und Gewerbefraktion der Bundesversammlung dem Volkswirtschaftsdepartement ein Gesuch eingereicht. Die in Betracht kommende Subvention würde sich auf rund zwei Millionen Franken belaufen.

Eine Zentralstelle zur Vermittlung von Pflegeeltern und Pflegekindern hat der Schweiz. gemeinnützige Frauenverein zu errichten beschlossen.

Das Zonenreferendum ist zustande gekommen. Die Zahl der Unterschriften beträgt 59,700. Die deutsche Schweiz hat verhältnismäßig weniger Unterschriften zusammengebracht als die welsche Schweiz.

Beim Hauensteinbasistunnel wurden durch Blähungen, die das Mauerwerk gefährdeten, Reparaturen auf eine Strecke von 1600 Meter nötig. Bis Ende 1921 haben die Bundesbahnen fünf Millionen Franken dafür ausgegeben.

Gegen die Abänderung des Art. 41 des Fabrikgesetzes soll das Referendum ergriffen werden, so wurde in einer Konferenz in Olten beschlossen, die von Vertretern der Festbefol deten, des Schweiz. Gewerkschaftsbundes, des Christlichen Gewerkschaftsbundes, aus christlichen, sozialdemokratischen und kommunistischen Parteien besucht war. Sitz des Komitees ist das „Tagwacht“-Haus.

† Oberst Hermann Blaser.

In der Nacht vom 4. auf 5. Juli verschied in Bern plötzlich an einer Hirnblutung Herr Oberst i. G. Hermann Blaser, Sektionschef für Vorunterricht und freiwilliges Schießwesen bei der Abteilung für Infanterie des eidgenössischen Militärdepartements. Die Verdienste des so früh aus dem Leben entzogenen tüchtigen und beliebten Offiziers sind in der Tagespresse gebührend gewürdigt worden, nichtsdestoweniger wollen auch wir noch mit einigen Worten des Verstorbeneu ehrend gedenken.

Hermann Blaser, von Lauperswil, wurde 1873 in Lauperswil geboren, ging durchs bernische Lehrerseminar, wo er sich mit seinen reichen geistigen Fähigkeiten hervortat und als guter Turner galt, und studierte weiter an der Universität Bern. Bis zum Jahre 1911 wirkte er als Lehrer am städtischen Gymnasium. Hermann Blaser war ein begabter Lehrer, ein lieber Freund der Jugend,



† Oberst Hermann Blaser.

ein Bildner an Herz und Verstand. Nur ungern sah man ihn 1911 in die Militärverwaltung übertreten. Eine Reihe

von Jahren bekleidete er das Amt eines Bureauchefs der Abteilung für Genie und Ende 1920 wurde er vom Bundesrat als Nachfolger von Oberst Fisch an die wie für ihn geschaffene Stelle gewählt, die er bis zu seinem Tode mit Auszeichnung innehielt. Ihm bot sich als Turn- und Sportfreund als Förderer der körperlichen Ertüchtigung unserer Schweizer Jugend und als Chef des Schießwesens, aller dieser Dienstzweige zur Unterstützung der freiwilligen Tätigkeit großer Verbände im Interesse unserer Volksgesundheit und Wehrhaftigkeit, ein zusagendes Arbeitsfeld. Manche Neuerung und Verbesserung, die vermehrte Subventionierung der Turn- und Sportverbände, mochte seiner Anregung entsprungen sein. Er war daran, mit seinem Abteilungschef die Vorarbeiten für die Reorganisation des Turn- und Vorunterrichtswesens durchzuführen, den Plan für eine modernisierte Rekrutenprüfung fertigzustellen. Neben seiner beruflichen, ging eine ebenso glänzende, früh abgebrochene militärische Karriere. Ende 1894 zum Offizierbefördert, kommandierte Hermann Blaser von 1910 an das Berner Bataillon 32 und wurde 1913 in den Generalstab verlegt. Während der Aktivdienstzeit diente er anfänglich im Armeestab und erhielt, 1916 zum Oberstleutnant befördert, das Kommando des Regiments 13, mit dem er 1917 und 1918 an die Grenze zog. In den nächsten drei Jahren war er Stabschef der 3. Division. Auf Anfang des laufenden Jahres erfolgte die Beförderung zum Oberst. Doch hat er infolge seiner starken Inanspruchnahme durch das neue wichtige Amt das Kommando einer Brigade nicht übernehmen können.

Oberst Blaser hinterläßt eine schwer wieder auszufüllende Lücke. Wertvoll war vor allem der gute Kontakt, den er mit den großen Turn-, Sport- und Schützenverbänden genommen hatte. In Bern, wo er namentlich in der Niederstafel treue Freunde hatte, ist ein treuer Diener des Staates, ein einfacher, schlichter Soldat, vor allem aber ein lieber Gatte und Vater, ein ganzer Mann verschieden.



Der Große Rat des Kantons Bern soll auf den 11. September zu einer Herbsttagung einberufen werden.

Der Stadtrat von Thun stimmte einem vom Gemeinderat mit dem Kartell Schweizerischer Banken abgeschlossenen Anleihevertrages zwecks Aufnahme eines fünfprozentigen, zehn Jahre feilen Anleihe in Betrage von drei Millionen Franken zu. Die Anleihe wird zur Ablösung schwebender Schulden sowie für Ausgaben bei Bauarbeiten im neuen Bahnhofgebiet dienen.

Der Bau der linksufrigen Brienersee-Strasse als Notstandsarbeit wird von einer von den Amtsverbänden der sozialdemokratischen Partei, der Grünl-

vereine und der Arbeiterunion Interlaken eingesehten Kommission verlangt. Der Bau soll spätestens im Herbst begonnen werden. —

In Frutigen wurde bis auf weiteres im Sommer die Kinderlehre und Sonntagschule eingestellt. —

Die Buchdruckerei J. Memmer A.-G. Interlaken mit Verlag des „Oberland“, freisinnig-demokratisches Organ des Berner Oberlandes, ist an die Firma E. Ammann & Bündt übergegangen. Als verantwortlicher Redaktor zeichnet E. Ammann. Herr J. Memmer senior, der seit 49 Jahren dem Geschäft vorstand, verbleibt auch fernerhin in der Redaktion. —

Die Dienstbotenehrung wurde im Amt Trachselwald in der Kirche in Sumiswald durchgeführt. 182 Dienstboten, welche fünf und mehr Jahre bei der gleichen Familie tätig sind, erhielten Ehrendiplome und Geldgaben. Es waren darunter Dienstboten mit 50, 40, 30, 20 bis fünf Dienstjahren. —

Von einem Emmentaler Gelehrten in Nordamerika wird berichtet. Herr Dr. G. Steiner, früher Privatdozent für Zoologie an der Universität Bern, der seit Herbst 1921 an der Yale University in New Haven wirkte, wurde auf 1. Juni dieses Jahres an das Forschungsinstitut des Departements für Landwirtschaft nach Washington berufen. Herr Steiner, der einer wahrhaftigen emmentalischen Familie entstammt, muß, um dort zu wirken, amerikanischer Bürger werden. —

In Herzogenbuchsee wurde die neue Badanstalt dem Betrieb übergeben. Das Reservoir kann drei Millionen Liter Wasser fassen. —

Die Fusion der elektrischen Schmalspurbahnen Solothurn-Zollikofen und Bern-Zollikofen ist nunmehr vollbracht. Die beiden Bahnen figurieren fortan als Solothurn-Zollikofen-Bern-Bahn mit direktem Durchlauf der Personenzüge Bern-Solothurn und umgekehrt.

Eine Freilichtaufführung von Wallensteins Lager wird in Burgdorf geplant. Die Aufführungen sollen an drei Sonntagen im August stattfinden, und zwar in einem stillen Waldtal, wenige Minuten von der Station Steinhof entfernt. Die Proben unter der Regie des Herrn Dr. Della Casa haben bereits begonnen. —

Neue Märkte werden in der Juragemeinde Münster eingeführt, und zwar zwei neue Vieh- und Warenmärkte am zweiten Donnerstag der Monate März und September. —

Die Papierfabrik Courtelary wurde durch Brandschaden heimgesucht. Die Arbeiterschaft ist an die Gemeinde Courtelary gelangt mit dem Gesuch, mit allen Mitteln für den Wiederbetrieb der Fabrik zu sorgen. —

† Architekt Wilhelm Hopf,

gewesener Baumeister in Thun.

In seinem traulichen Heim an der Launen bei Thun, in das er sich seit der Uebergabe seines Baugeschäftes vor noch nicht langer Zeit zurückgezogen hatte, ist am späten Abend des 20. Juni Herr Baumeister Wilhelm Hopf

einem längeren, unaufhaltbaren Leiden erlegen. Mit ihm ist eine markante Persönlichkeit, ein Mann von großem Wis-



† Architekt Wilhelm Hopf.

sen und Können und hohem Sinn ins Grab gesunken.

Wilhelm Hopf wurde am 14. Dezember 1849 als ältester Sohn des weitbekannten und geschätzten Baumeisters Friedrich Hopf geboren, den die älteste Thuner Generation noch in sehr gutem Andenken hat, und der einem alten Thuner Geschlecht entstammte. Nach Absolvierung des Progymnasiums kam Wilhelm Hopf bei Architekt Stadler in Zürich in die Berufslehre. Dieser praktischen Lehrzeit folgte seine Aufnahme in die technische Hochschule in Stuttgart. Das dortige dreijährige Studium erfuhr im Jahre 1870 infolge Ausbruch des deutsch-französischen Krieges einen unvorhergesehenen mehrmonatlichen Unterbruch. Nach Abschluß seines Studiums in Stuttgart fand der junge Schweizer Stellung bei der berühmten Kaufirma Schmiden & Cropsius in Berlin. Dort verblieb er zwei Jahre bis ihn sein Vater, der zu dieser Zeit am Bau des Hotels „Thunerhof“ beteiligt war, zu seiner Unterstützung nach Thun zurückberief. Es war das im Jahre 1874. Von da ab verblieb der junge Architekt im Geschäft seines Vaters in Thun und leistete demselben wertvolle Dienste. Nach dem zu Anfang des Jahres 1887 erfolgten Ableben von Vater Hopf führte Wilhelm Hopf das väterliche Baugeschäft mit bestem Erfolg auf eigene Rechnung weiter, wobei ihm sein jüngerer Bruder tatkräftig zur Seite stand. Notwendig gewordene Rücksichten auf seine angegriffene Gesundheit nötigten den energischen und rastlosen Mann vor drei Jahren, seine Berufstätigkeit aufzugeben und nur seiner Gesundheit zu leben. Leider sollte ihm ein längerer, sonniger Lebensabend nicht beschieden sein. Sein Leiden konnte trotz aller sorgfältigen und aufopfernden Pflege seiner treubehorgten Gattin und trotz aller ärztlichen Kunst nicht geheilt werden und führte zu seinem allzufrühen

Abschied. Herr Wilhelm Hopf war wegen seiner Rechtlichkeit und Tüchtigkeit in allen Kreisen ein hochgeschätzter Mann, der dem Kanton Bern als langjähriger Präsident der Are- und Zulgekorrektio und der Gemeinde Thun als Mitglied des Gemeinderates, der technischen Kommission, der Schulbehörden, und als langjähriger Feuerwehrkommandant usw. sehr wertvolle Dienste geleistet hat.

Ein schönes und bleibendes Verdienst hat sich der Verstorbene durch die 1887 erfolgte Gründung und leitherrige Ausgestaltung der historischen Sammlung im Schlosse Thun erworben. Für diese selbstlose Tätigkeit ist ihm die Stadt Thun zu Dank verpflichtet, denn sie darf stolz sein auf ihr reichhaltiges historisches Museum. Eine große Summe von Arbeit, Liebe und Opfersinn für seine Vaterstadt hat der Verstorbene in diese Bildungsstätte hineingelegt. Als verdiente Anerkennung für dieses große Werk wurde ihm auf Ende des letzten Jahres die Würde des Ehrenpräsidenten der Museumskommission und der Verschönerungsvereins von Thun verliehen. Ehre seinem Andenken! F. G.

Die Finanzierung der Arbeitslosenfürsorge soll in neue Wege geleitet werden. Die bernische Finanzdirektion legt dem Regierungsrat einen Dekretsentwurf vor, welcher die Schaffung einer öffentlich-rechtlichen Vereinigung zur Finanzierung der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und ihrer Folgen vorsieht. Diese Vereinigung soll umfassen den Staat Bern und die Gemeinden, welche den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit durchzuführen haben. Ihr Ziel ist, dem Kanton und den Gemeinden zu möglichst günstigen Bedingungen Darlehen zur Deckung der Ausgaben zu liefern. Die dazu nötigen Summen sollen durch Prämienanleihen, Anleihen bei der eidgenössischen Darlehenskasse, Bankkredite und eventuell durch Obligationen und Kassascheine beschafft werden. Ferner ist vorgesehen eine jährliche Subvention des Kantons von 1923 bis 1932 im Betrage von Fr. 200,000. —

Die Ornithologie hat im Oberaargau viele Freunde, das beweisen die zahlreichen Vereine. Für Freunde der Wasservögel bietet sich gegenwärtig eine interessante Schau in dem neu eingerichteten Schorenweiher im Westen von Langenthal, der von interessanten Wasservögeln besetzt ist, ähnlich der Vogelwelt, die die kleine Schanze in Bern bevölkert. Zu den bisherigen Arten sind letztes Jahr noch neue Sorten hinzugekommen, sodaß der Schorenweiher nunmehr einer der interessantesten Punkte geworden ist. —

Die Postgebäudefrage in Burgdorf scheint ihrer Lösung entgegen zu gehen. An die Erwerbung des Platzes an der oberen Bahnhofstraße sind von Privaten Beiträge in der Höhe von Fr. 62,030 zugesichert. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, es sei diese Summe durch eine Gemeindefubvention auf Fr. 90,000 zu erhöhen. An die Subventionen ist indessen die Bedingung geknüpft, daß die Bundesbehörden über Bauplätzenkauf und Bau bis zum 30. November 1922 die endgültigen Beschlüsse fassen. —



Zum Verbandstag der bernischen Stenographen.

Sonntag den 2. Juli versammelten sich die Mitglieder des bernischen Stenographen-Verbandes in Langnau zur diesjährigen Jahresversammlung verbunden mit Wetttschreiben. 200 an der Zahl, „Gräfinnen“ und „Grafen“, waren erschienen, um diesen Tag zu ehren und um sich in ihren Fähigkeiten zu messen. Wohl gar mancher, der mit bangen Gefühlen dem Wetttschreiben entgegen sah, rüttelte sich beim Anblick des schönen Gabentisches erst recht auf, um ja etwas mit nach Hause zu bringen. Um 10 Uhr ging das Schreiben los, dem erst abends 7 1/2 Uhr die Rangverteilung folgte; die Herren Prüfungskommissäre hatten ein Stück harte Arbeit. Als Sieger im I. Rang ging der Verein Bern hervor.

Im Berner Oberland wird eine überaus gute Schalobsternte erwartet. Die Walnuzbäume, Buchen und Haselnuzsträucher sind dieses Jahr übervoll. Der Volksglaube erzählt, daß in solchen Jahren viele Buben auf die Welt kämen. —

In Niederbipp wollten junge Burtschen ein gleiches Kunststück ausführen, wie sie es in einem Zirkus in Langenthal gesehen: einen Mund voll Benzin in ein Feuer blasen. Dabei erlitt der 17 Jahre alte Alfred Schaad schwere Brandwunden im Gesicht und am Hals.

Vom Pfarramt zurückgetreten sind die Herren Pfarrer August Volk, von 1874 bis 1886 in Wynau und seither in Narberg, und Pfarrer Robert Lauterburg, von 1878 bis 1893 in Saanen und seither in Ferenbahn. —



Das Berner Kunstmuseum erhielt verschiedene Schenkungen und Vergabungen. Herr alt Apotheker Bolz in Hilterfingen überwies ihm sechzig Zeichnungen, Aquarelle und Stiche aus einer Mappe des Georg Rieter. Die Sammlung umfaßt Landschaftsstudien von Heinrich Rieter, kleine flüchtige Skizzen, in denen das bernische Landleben festgehalten ist, usw., ferner Aquarelle von Georg Rieter, sowie Beduten aus der Umgebung Freiburgs. Weiter enthält die Mappe Zeichnungen von B. A. Dunter, Niklaus Gattschet, Emanuel Handmann usw. — Eine andere Vergabung verdankt das Kunstmuseum Herrn Dr. Engelmann,

nämlich einen Band „Mémoires de M. Wagner sur la Russie, la Sibirie et le royaume de Casan“. Da das Buch von Dunder illustriert ist, bildet es eine wertvolle Ergänzung der bernischen Bibliothek „Dunferriana“, die mit der Sammlung Engelmann in den Besitz des Kunstmuseums übergegangen ist. —

Die Kunsthalle birgt gegenwärtig u. a. Arbeiten einer Aktion, die der Gemeinderat zur Unterstützung der Künstler durchführt und die bezweckt, die Anstalten der Schulhäuser Mädchensekundarschule Hopfgut und der Knabensekundarschule Schokhalde mit Wandgemälden zu schmücken. Zur Mitarbeit wurden folgende Künstler zu einer engern Konkurrenz eingeladen: E. Cardinaux, W. Clénin und W. Plattner für das Mädchen-schulhaus, Fred Stauffer, B. Surbet und P. Zehnder für das Knabenschulhaus. Ein Entscheid über die Ausführung, wobei auswärtige Künstler als Juroren beigezogen wurden, wurde nur teilweise getroffen, indem einstweilen der Entwurf W. Clénins im Hopfgut zur Ausführung kommt. Für die Teilnahme am Wettbewerb erhalten sämtliche Künstler eine angemessene Entschädigung. —

Im Käfigturm wird eine unterirdische Transformierstation errichtet, und zwar so, daß die Anlage selber in dem Keller-raum, der daraufhin erweitert wird, untergebracht wird, während in den Boden der Käfigtumpassage ein Einsteigschacht gebaut wird. —

Steuermarken werden nunmehr in Bern eingeführt zur Erleichterung der Steuerzahlung. Diese werden in Abschnitten von Fr. 2.—, 5.— und 10.— ausgegeben. Die Marken werden dann auf Karten aufgeklebt. Bis zum Schluß

der ordentlichen Steuerbezugsfrist können die Steuermarken zur Begleichung der Staats- und Gemeindesteuern verwendet werden; nachher werden sie nur noch zur Verrechnung der Gemeindesteuer angenommen. — Diese Institution ist als Erleichterung des Steuerzahlens gedacht: wir könnten ganz andere Erleichterungsmaßnahmen nennen. —

Die Arbeitslosigkeit auf dem Platz Bern ist wiederum im Zunehmen begriffen, was auch darauf zurückzuführen ist, daß die angeordneten Notstandsarbeiten größtenteils fertig sind. Diese Tatsache veranlaßte die Direktion der sozialen Fürsorge, in Verbindung mit der Arbeitgebererschaft, vorab mit dem Handwerker u. Gewerbeverband, Mittel und Wege zur Erleichterung zu beraten. In den nächsten Monaten wird die Mithilfe der Baumeister in Anspruch genommen werden müssen, auch auf dem Gebiete der Arbeiterentlassung. Für den Fall, als Entlassungen nicht mehr vermieden werden können, wurden eine Anzahl Vorschläge gemacht. Es wird auch die Frage aufgeworfen, ob nicht die beschäftigte Arbeitererschaft zur Beitragsleistung an die Arbeitslosenfürsorge herangezogen werden könnte. —

Der Dienstagmarkt war der größte, den Bern seit Jahren gesehen. Gemüse, Obst, Eier, Fleisch, Butter, Käse usw. waren in solchen Mengen vorhanden, daß die Marktbesucher kaum plaziert werden konnten. Nach Kirchen war un-gemein große Nachfrage; trotzdem große Mengen aufgeföhren wurden, konnte sie nicht ganz befriedigt werden. —

Das Ferienbaden für die Kinder der Primarschulen hat begonnen, und zwar für Knaben und Mädchen. Das Baden geschieht unter Aufsicht von Schwimmlehrern und -lehrerinnen. —

Einen eigenartigen Unglücksfall hat Bern zu verzeichnen. Zwei vor den Wagen eines Bauern aus Golithen gespannte Kavalleriepferde scheuten vor einer Trotinette und rannten beim Marzjil in die Mare hinein. Versuche, von einem Weidling aus den Wagen loszubringen, scheiterten. Bei der alten Rofschwemme versuchten die Pferde ans Land zu kommen, doch vergeblich, sie wurden von der Strömung weitergerissen. Beim Schwellenmättel wurden sie über die Schwelle gerissen, wobei der Wagen in Trümmer ging. Die Wellen trieben die Tiere die Mare hinab bei der Matte vorbei. Erst unterhalb der Kornhausbrücke konnten sie, leider tot, aus dem Wasser gezogen werden. Eine große Menschenmenge sah dem aufregenden Schauspiel zu. Das Bedauern mit dem Besitzer der Pferde ist allgemein. —

Die Platzfrage des Schulmuseums steht vor der Entscheidung. Der Gemeinderat, der sich mit der Angelegenheit befaßte, steht auf dem Standpunkt, daß der Bau bald ausgeführt werden sollte, daß aber von der großen Schanze als Bauplatz abzusehen sei. Vielmehr soll die Capozelle beim Helvetiaplatz, zwischen Marienstrasse und den ethnischen Anlagen vorgeschlagen werden. Die endgültige Abklärung würde durch den Wettbewerb über das neue Gymnasium erfolgen. —

Der Wettbewerb für das neue städtische Gymnasium ist bereits eröffnet. Wie bekannt, wurde der Platz zwischen Kirchenfeld-, Helvetia-, Hallwil- und Bernastrasse zur Erstellung des Baues zum Preise von Fr. 567,000 angekauft.

Einen Rückgang der Schülerzahl stellen unsere Behörden fest. Seit dem Frühling dieses Jahres ging die Gesamtzahl der Schüler in den Primarschulen um rund 400 zurück, sodaß Klassen mit nur mehr 20 und weniger Schülern bestehen.

Die städtischen Anlagen stehen in prachtvollster Blüte. Die Rosen sind nunmehr in ihrem zweiten Flor. Zum schönsten gehört die Anlage des Rosengartens. Das Rosarium, das in einem Teil angebracht ist, birgt rund 100 der aussergewöhnlichen Rosensorten, alte und neue, Schlingrosen, Hochstammrosen, Trauerrosen usw. Wunderbar sind die Effekte, die von den Schlingrosen, die sich auf dem Rasen hinziehen, ausgehen, oder die in die alten Bäume der ehemaligen Friedhofanlage sich hinaufwinden. Der Teich mit dem pflanzenbewachsenen Bassin, in das das Wasser über Terrassen hinunterfließt, ist wunderbar. Die Wasserrosen, die ihn schmücken, dürfen in der Schweiz nicht ihresgleichen finden. Im Rosengarten sowohl als in den andern städtischen Anlagen finden sich neben wunderbaren Rosenkulturen auch alte typische Berner Blumen in Kreuzzüchtung, also Blumen, die die Merowinger in die schweizerischen Bauerngärten brachten. In den letzten Jahren haben die städtischen Anlagen sich wunderbar entwickelt.

Herr Dr. Arnold Eichmann, Chef der Handelsabteilung, feierte vor einigen Tagen sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar steht der Handelsabteilung seit 1892 als Chef vor.

Ein schwerer Autounfall ereignete sich Mittwoch den 12. ds. morgens 3 Uhr auf der Kirchenfeldbrücke. Der ledige Depotarbeiter Ernst Bieri fuhr auf dem Velo zur Arbeit, als ein schwerer Taxameter über die Brücke fuhr und ihn überrannte. Er geriet samt dem Velo unter das Auto und wurde schwer verletzt ins Spital verbracht, wo er kurze Zeit darauf starb. Da alle Umstände dafür sprechen, daß den Chauffeur die Schuld trifft, wurde er verhaftet.

Kleine Chronik

Aus den Kantonen.

In Lausanne fand in Abwesenheit der offiziellen Delegierten, worunter der Präsident der Nationalspende, Oberst Feldmann, die Einweihung der von der waadtländischen Sektion der schweizerischen Vereinigung „In Memoriam“ errichteten Ferienkolonie „La Cigale“ statt, die den Zweck hat, den Witwen, Waisen und betagten Eltern von Soldaten, die während der Mobilisationszeit gestorben sind, in den Monaten Juni bis September einen Ferienaufenthalt zu ermöglichen.

Der Kräuterpfarrer Rünzli in Zizers hat vor der Prüfungskommission, welche in Graubünden nach Annahme der

Kräuterinitiative eingesetzt wurde, das Examen bestanden, das ihm die Ausübung der Kräuterei in diesem Kanton gestattet. Berufszärzte, welche der Prüfung als Zuhörer beiwohnen wollten, wurden entgegen ihrem Begehren nicht zugelassen.

Die „Presse libre“, das Organ der jungradikalen Partei in Lausanne, sieht sich gezwungen, ihr Erscheinen einzustellen.

Die Boden treten noch immer im Kanton Zürich und im Thurgau auf. In der Woche vom 2. bis 9. Juli konnten aus dem Zürcher Bodenspital 10 genesene Patienten entlassen werden; Neuaufnahme fanden fünf Bodenfranke. — Im thurgauischen Kantonsspital Münstertlingen befinden sich vier Bodenfranke. Weitere Erkrankungen wurden bis jetzt nicht gemeldet.

Anlässlich des Großen Rates des Kantons Thurgau erklärte der Finanzchef, daß der von der Firma A.-G. Saurer in Arbon zu bezahlende Nachsteuerbetrag endgültig auf Fr. 240,000 festgelegt worden sei, während ursprünglich von 1,8 Millionen die Rede war, und daß die Firma sich anerboten hätte, 800,000 Franken in Aktien zu leisten, welches Angebot aber abgelehnt wurde.

Der neue Sänftewart, Peter Steier von Reams (Graubünden), hat mit seiner Gattin sein Amt am Sänftoberatorium angetreten.

Eine Sitzung unter dem Galgen hielt die Walliser Geschichtsforschende Gesellschaft unlängst in Aernen, einer großen Ortschaft im Gomsfjertal, wo auch das Waterhaus des Kardinals Schinner steht. Der Galgen von Aernen ist einer der wenigen der Schweiz, die noch vorhanden sind.

Gegen die Lastautos wendet sich der Kanton Schwyz durch eine Verordnung, die Anhängewagen mit eiserner Bereifung verbietet.

Zur Wiederherstellung der alten Befestigungen und Türme von Freiburg wurde dem Kanton Freiburg ein Bundesbeitrag von Fr. 10,000 an die zu Fr. 35,000 veranschlagten Kosten zugesprochen.

Der Gemeinderat von Mezikon hat seine Besoldungsansprüche freiwillig um 20 Prozent reduziert, ferner hat der Gemeinderat einen allgemeinen Lohnabbau auf 1. Januar 1923 in Aussicht genommen und die Arbeitszeit des Personals der Gemeindeverwaltung auf 49 Stunden pro Woche verlängert.

Die Unglückschronik meldet wieder eine Menge von Unglücksfällen: Sturz von der Leiter oder vom Baum beim Kirchenspflücken, Ertrinken beim Baden, Absturz in den Bergen usw. In Pfaffen trug sich Sonntags ein schweres Automobilunglück zu, indem von der Heimfahrt vom Schwarzsee ein mit drei Personen besetztes Auto statt über die Zollbrücke in die Senje fuhr. Dabei wurde Metzgermeister Käser aus Berg die Brust eingedrückt, der Weinreisende Hug erlitt einen Schädelbruch, während der Bäckermeister Rappo aus Schmitten mit leichten Quetschungen davontkam. Die Schwerverletzten wurden nach der

ersten Hilfeleistung nach Schmitten überführt. — Bei einer Revision der Fahrdrachtleitung der Bern-Zollikofen-Bahn stürzte der Chefmaschinist Johann Schmid vom Montagewagen auf die Wagenbremse und erlitt schwere innere Verletzungen, an deren Folgen er im Tiefenaspital starb.

Verschiedenes

Trinkt unvergorene Fruchtsäfte!

Diese Mahnung gilt in aller erster Linie für die Kranken und die Kinder. Man weiß, daß bei schweren Erkrankungen der Verdauungsorgane Fruchtsäfte genügen, den Patienten am Leben zu erhalten. Man weiß aber auch, daß der gesunde Mensch außer den bekannten Aufbaustoffen wie Eiweiß, Fett, Kohlenhydrate und Mineralsalze gewisse Ergänzungsstoffe nötig hat, um gesund zu bleiben. Die Wissenschaft nennt sie Vitamine. Sie finden sich in reicher Menge in allen süßen Fruchtsäften. Man hat also gute Gründe, auch den Kindern reichlich Fruchtsäfte zu verabfolgen. Ob man ihnen frische Früchte zum Essen gibt, hängt von den gegebenen Möglichkeiten ab. Auf alle Fälle aber müssen wir es begrüßen, daß es der Technik nunmehr gelungen ist, den Saft der Birnen, Äpfel, Kirschen, Johannis- und Himbeeren usw. kurz den Most, wie er von der Presse läuft, zu sterilisieren d. h. ihn vor Vergärung zu schützen und süß zu erhalten. Und zwar ist es nach einem gewissen, leicht anzuwendenden Verfahren möglich, den Most im Faße zu sterilisieren und das Faß beliebig anzustechen und luftdicht zu leeren, ohne daß der süße, alkoholfreie Inhalt sich qualitativ verändert. Daß diese Entdeckung von ungeheurer Bedeutung ist für die Volkswirtschaft, liegt auf der Hand. Denn dadurch können Millionen von Nährwerteinheiten, die bisher durch den Gärprozeß und das Brennen verloren gegangen sind, der Volksernährung erhalten werden. Es können insbesondere jene den süßen Fruchtsäften eigenen, so wertvollen Vitamine gerettet und der Volksgeundheit und Volkskraft dienstbar gemacht werden. Freilich muß nun der Wille zur möglichst ausgiebigen Verwendung des Verfahrens mobilisiert werden. Der heranwachsenden Jugend darf nicht mehr durch Verabreichung alkoholischer Getränke bei Festen, Sonntagsausflügen oder gar am Familientisch der natürliche Geschmack, der den süßen Fruchtsäften zuneigt, verdorben werden. Jede Familie, die den Alkohol als Volksschädling und Volksvergifter erkennen gelernt hat, sollte nun mithelfen zur Verbreitung der Sitte, alkoholfreien Most zu trinken, wo immer es Durst zu stillen gilt. Wie man sich ein Faßchen oder ein Faß billigt für den Familienteller sichert, vernimmt man durch eine Anfrage an den „Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke Zug-Oberrwil“ oder an Herrn U. Eggenberger, Kapellenstrasse 1, St. Gallen, oder auch an die „Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus“ in Lausanne. H. B.

Badesaison.

Wenn das Barometer steigt
Und auf „Sehr beständig“ zeigt,
Wenn des Sommers Siebentage
Treibt ihr Wesen auf die Spitze,
Alsdann ziemt es den Gefühlen,
Sich entsprechend abzukühlen
In dem nassen Element,
Das man schlechtthin Wasser nennt.
Tut man dies bei sich zu Hause
Mitteltst Bannenbad und Brause,
Fußbad oder Nückenguß,
Ist das schon ein Hochgenuß.
Doch erhöht sich noch die Lust,
Wenn der Schwimmkunst man bewußt
Sich im kühlen Fluße tummelt,
Mit den raschen Wogen „hummelt“
Und man nach des Tages Gluten
Neu belebt wird in den Fluten.
In der guten, alten Zeit
Wagte man sich nicht so weit
Und man war mit dem zufrieden,
Was das Badehaus beschieden.
In moralischer Erkennung
Hielt man auf Geschlechter-Trennung,
Denn man hätte sich empört
Ob dem «Eclat» unerhört,
Wenn sich in den Badesunden
Weiberlei Geschlecht befunden.
Heute ist man merklich freier.
Denn im See, im Fluß, im Weiher,
— Abgesehn vom großen Meere —
Ledig aller prüden Schwere,
Badet nun zur Sommerzeit
Männlichkeit und Weiblichkeit. —
Trennt auch in der Badaanstalt
Polizeiliche Gewalt
Vorderhand noch Mann und Weib,
Nun, du suchst den Zeitvertreib
Des gemischten Badelebens
Längs des Flußes nicht vergebens.
Hinter Erlensbusch und Weiden
Siehst du alle sich entkleiden
Und zum „Strandbad“ nachgerade
Wird die Aare-Promenade.
Mit dem Rucksack zieht man aus,
Kocht sich seinen Mittagschmaus
An dem ausgesuchten Plätzchen,
Manchmal mit und ohne Schätzchen,
Manchmal nur im Freundeskreise,
Oft auch unbekannter Weise
Und natürlich und zumeist
Geht, was da Familie heißt,
Um, die Großen und die Kleinen,
Sich im Bade zu vereinen.
Wie belebt sich jetzt das Grün!
In den schönsten Farben glühn
Badkostüm und Badesofe.
Manchen sitzt das Trikot lose,
Manchen sitzt es straff und nett,
Denn die Muskeln und das Fett
Sind bekanntlich doch hienieden
Bei den Menschen sehr verschieden.
Lieder und Harmonika
Tönen heiter fern und nah.
Unter einer grünen Kuppe
Brodet eine Maggi-Suppe
Und es weitet sich der Wagen
Bei des Duftes Wohlbehagen.
Rings ein Plätschern, Tauchen, Baden,
Hier von reizenden Najaden

Mit koketten Badeschrauben.
Dort ein männlich-frohles Schnauben
Von den Schwimmern, die vergnüglich,
Teils besonnen, still und klüglich
Starken Arms die Wogen teilen
Und den Blicken rasch enteilen. —
Doch nicht nur das Kühle, Nasse
Sucht der Zeit moderne Klasse.
Nein, es bringt das Gegenteil
Vielfach auch dem Körper Heil.
Liegt man häuchlings an der Sonne,
Nieselt bald die warme Wonne
Durch das ruhende Gebein.
Deshalb duselt man auch ein,
Bis ein Jucken und ein Schwitzen
Dringt aus Poren und aus Rissen.
Wenn gefotten man erwacht,
Ist das Sonnenbad „gemacht“
Und die Schwärmer und die Kenner
Tragen stolz den schönsten „Brenner“,
Der sie Nachts im Schlafe quält,
Bis die Haut sich abgeschält
Und die Beine, Hals und Rücken
Sich mit edler Bräune schmücken.
Denn verlacht ist und verpöht,
Wer nicht etwas „abgetöht“.
Also, Sonne- und Wassercheuer,
Lasse dir's gesagt sein heuer!
In Gesellschaft sollst du baden,
Dieses kann dir niemals schaden.
Ist dein Anhang hübsch und weiblich,
Freust du seelisch dich und leiblich.
Auch die Liebe kann bisweilen
Selbst im Wasser dich ereilen.
An der Sonne sollst du liegen,
Um den braunen Ton zu kriegen,
Bis der Meinung strenge Wächter
Sagen: Ja, du bist ein Aechter!
Auch der Kostenpunkt ist klein
Für ein Bad mit Sonnenschein.
Somit mehrest du Gut und Jahre
An dem Strande unsrer Aare,
Und zum Schluß ist dies wichtig:
Baden ist nicht steuerpflichtig!

Valuta-Kuriosa.

Der Inhaber eines Berliner Kleider-
salons sah auf einer Geschäftsreise in
Paris einen sehr feinen Stoff und be-
sorgte davon so viel er verarbeiten zu
können glaubte. Er stellte fest, daß sich
der Stoff für einen Mantel auf etwa
dreihundert Franken stelle. Ein Jahr
später reiste ein französischer Geschäfts-
freund nach Berlin, besuchte den Kun-
den und sah einen herrlichen Mantel,
der aus seinem Stoff gefertigt war, mit
starrer Seide gefüttert, vorzüglich ge-
arbeitet und ihm wie angemessen pas-
send. Als er sich nach dem Preis des
Mantels erkundigte, erfuhr er zu seiner
Ueberraschung, daß er 200 Franken koste.
Der deutsche Kaufmann hatte im No-
vember 1920 300 Fr. gleich 1200 Mark
bezahlt, hatte seine Arbeit und sonstigen
Materialien mit 300 Mark berechnet,
verlangte nun ihm November 1921 4400
Mark, also nach dem damaligen Kurs-
stande 200 Fr.

Ein Winkelbankier hatte mit seinem
sehr kleinen Vermögen und dem viel
größeren, ihm anvertrauten Vermögen
seiner Kunden, sich in sehr gewagte Spe-
kulationen auf Steigen des Dollars

eingelassen. Zu seinem Unglück bewegte
sich aber — es war im Herbst 1920
— der Dollar anstatt nach aufwärts,
nach abwärts. Das schöne Gebäude
frachte zusammen, die vorhandenen Be-
stände wurden mit Beschlag belegt und
der Bankier konnte in einer langen Un-
tersuchungshaft darüber nachdenken, wie
er besser hätte spekulieren sollen. Da
aber das Gericht sehr gründlich und in-
folgedessen langsam arbeitete, so dauerte
es nicht lange und die im Gerichtshof
wohlverwahrten Devisen begannen erst
langsam, dann immer schneller zu stei-
gen. Das Defizit verminderte sich, ver-
wandelte sich in einen Ueberschuß, und
nachdem auf Antrag der Gläubiger —
was wieder in ziemlich langsamem
Tempo geschah — die Vermögensbe-
stände liquidiert wurden und die Schul-
den beglichen waren, konnte der Bank-
rottneur von gestern erhobenen Hauptes
und als Besitzer von mehreren Mil-
lionen das Gefängnis verlassen, da das
Gericht — durch die saumselige Be-
handlung des Falles — so glücklich für
ihn spekuliert hatte.

Der schlaue Jakob.

Das „Wiener Völker-Echo“ erzählt
folgende amüsante Wiener-Anekdote:
„Jaköble wollte wegen seines Leidens
einen Professor konsultieren. Da er er-
fuhr, daß die erste Ordination 20,000
Kronen koste, jede weitere aber nur die
Hälfte, beschloß er, sich 10,000 Kronen
zu ersparen. Als die Reihe an ihn kam,
stürzte er mit lachender Miene ins Ordi-
nationszimmer und begrüßte den Pro-
fessor — den er nie vorher gesehen hatte
— wie einen guten alten Bekannten:
„Hab' die Ehre, Herr Professor! Ich
bin schon wieder da!“ Aber der Pro-
fessor war noch schlauer als mein
schlauer Freund Jakob. Er untersuchte
den Patienten gründlich und schweigsam.
Dann sagte er: „Ihr Leiden ist ziem-
lich unverändert. Setzen Sie dieselbe
Behandlung fort, die ich Ihnen das
letzte Mal verordnet habe!“ Sprachs,
steckte das Honorar von 10,000 Kronen
ein und verabschiedete meinen armen
Freund Jakob.“

Redaktionelles.

Im Aufsatz „Karl Gehri“ in Nr. 26 ist der
Ladenpreis des Bildes „Der kleine Stratege“,
herausgegeben vom Polygraphischen Institut in
Zürich, irrtümlicherweise mit Fr. 5. — angegeben
statt mit Fr. 6. —, was hiermit richtiggestellt sei.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn E. B. in B. Sie nehmen Anstoß am
fremdländischen Ausdruck „foytrotten“ in unserem
Bärndütschjeft-Artikel. Gewiß: „schreeglen“ oder
„mischträppeln“ sind bessere berndeutsche Aus-
drücke; sie bezeichnen aber nicht genau das, was
da auf den Tanzbühnen auf der Plattform vor
sich ging. Man muß das schon gesehen haben:
die Zeit unserer alten Volkstänze ist vorbei. Die
Jungen „foytrotten“ im ureigensten Sinne des
Wortes — und sind selig dabei: das ist die
Hauptsache. Wir Alten haben Freude an ihrer
Freude, und was nicht über Bierzig ist, jängt
auch noch an mit dem neumodischen Gehoppe —
nur, um nicht an der Wand stehen zu müssen.
Ich kann Ihnen versichern: die „Bärndütsch“-
Tanzbühne glich akkurat einer „Tanz-Diele“ im
Lunapark in Berlin, wie ich sie vor Jahresfrist
gesehen habe. Man kann da pessimistische Be-
trachtungen antäupfen; — hat aber keinen großen
Sinn. Beweist nur, wie zeitnotwendig Friedlis
„Bärndütsch“-Wert geworden ist. H. B.